

# Erzgebirgischer Volksfreund.

## Tage- und Amtsblatt

für die Gerichtsämter und Stadtrathe Grünhain, Johannsgorgenstadt, Schwarzenberg, Wildenfels, Aue, Elterlein, Hartenstein, Ebnitz, Neustädtel und Zwönitz.

Nr. 235.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Dienstag, den 10. October.

Insertionsgebühren die gespaltene Zeile 8 Pfennige.

1865.

Preis vierteljährlich 15 Rgr.

Insertaten-Aannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.

### Erlaß, die Tollwuth der Hunde betreffend.

Es ist eine ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, daß in unserer Gegend wegen ihrer klimatischen Verhältnisse die Tollwuth bei Hunden zu den seltenen thierischen Krankheitserscheinungen gehöre.

Auch schien diese Meinung in dem Umstande einige Begründung zu finden, daß allerdings im Bezirke der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft längerer Zeit keine tollen Hunde sich gezeigt haben.

Allein die Erfahrung in gegenwärtigem Jahre hat dargethan, daß dieser Glaube in seiner Allgemeinheit sich durchaus nicht bestätigt, sondern daß bei anhaltender besonders warmer Witterung die Hunde im Gebirge ebenso wie anderwärts und des ungewohnten Temperaturwechsels halber, vielleicht sogar mehr noch für die Tollwuth empfänglich sind.

Dies beweisen die im diesmaligen Sommer und Herbst namentlich in hiesiger Gegend bis jetzt schon zahlreich vorkommenden und leider noch immer in höchst bedenklicher Weise sich mehrenden Fälle von Hundewuth.

Seit dem Monat Juni dieses Jahres sind im amtshauptmannschaftlichen Bezirke an verschiedenen Orten nicht weniger als acht tolle Hunde vorgekommen, welche nicht nur eine große Anzahl anderer Hunde und Katzen wieder gebissen, sondern leider auch Menschen verletzt haben.

Gegenüber diesen actenmäßig feststehenden, jedoch gewiß noch nicht bekannten Thatsachen hält die königliche Amtshauptmannschaft sich nicht nur für verpflichtet, den sämmtlichen Polizeibehörden anheimzugeben, insofern dies nicht bereits geschehen, allenthalben die Anordnungen der königlichen Kreisdirection gegen das freie Herumläufen der Hunde ohne Maulkorb wieder einzuschärfen und deren strenge Durchführung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu überwachen, sondern man wendet sich zugleich auch an die Einsicht des Publikums selbst und hofft, daß dasselbe in Erkenntniß der unläugbaren allgemeinen Gefährlichkeit dieser jetzt so häufigen Krankheitserscheinungen an Hunden, die Behörden nach Kräften unterstützen und daß ganz insbesondere die Besitzer von Hunden die letzteren nunmehr entweder zwölf Wochen lang einsperren, oder an Ketten ausführen oder mindestens mit Maulkörben gehörig versehen werden. Eine Mitwirkung des Publikums ist im vorliegenden Falle um so dringender erforderlich und geradezu unentbehrlich, je schwieriger und fast unausführbar eine fortwährende Aufsichtsführung von Seiten der Behörden ist und als es sich hier um eine Maßregel handelt, deren Durchführung recht eigentlich im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt liegt, deren Nichtbeachtung dagegen für den Einzelnen die schwerste Verantwortung zur Folge haben kann.

Aus dem nämlichen Grunde empfiehlt auch die königliche Amtshauptmannschaft dringend die von der königlichen Kreisdirection neuerlich mittels Generalverordnung vom 23. vorigen Monats zur Verminderung des übermäßigen Hundehaltens angerathene Einführung der Hundesteuer überall, wo sie noch nicht besteht.

Aunberg, den 7. October 1865.

Königliche Amtshauptmannschaft  
von Einsiedel.

3.

(5495-96)

### Vorladung.

Wegen der ferneren Ausübung der Jagd in dem zeitherigen, sogenannten Burgstädtler Jagdbezirke macht sich behufs der Wahl eines Jagdgenossenchaftsvorstandes und eines Stellvertreters desselben, sowie wegen der eventuell damit zu verbindenden Jagdverpachtung eine anderweite Verhandlung erforderlich, und haben wir zu diesem Zwecke

**Sonnabend, den 28. October dieses Jahres,**

terminlich anberaumt.

Es werden daher die Besitzer der in dem zeitherigen Burgstädtler Jagdbezirke sub Nr. 979b., 979c., 981b., 982 bis mit 993, 997, 999 bis mit 1004, 1006, 1008, 1008a., 1009 bis mit 1026, 1030 bis mit 1035, 1038 bis mit 1042, 1045, 1047, 1048, 1049, 1052, 1053, 1067 bis mit 1080, 1084 bis mit 1090, 1092 bis mit 1101 und 1108 bis 1111 befindlichen Flurparzellen, hiermit Rathswegen vorgeladen, im vorgeordneten Termine Nachmittags 3 Uhr in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte in dem Mühler'schen Gasthose zu Burgstädtel persönlich zu erscheinen und der fraglichen Verhandlung gewärtig zu sein.

Elterlein, den 7. October 1865.

Der Stadtrath daselbst.  
Dertel, Bürgermstr.

(5481)

### Fischverkauf.

**Donnerstag, den 12. October dieses Jahres,**

wird der Weisbacher Herrschaftliche große Teich gefischt, wo Speisefarpfen von Vormittags 10 Uhr ab verkauft werden.

Gräfliches Rentamt Wildenfels,

den 7. October 1865.

F. A. Raumann.

(5498)

### Holz = Auction.

Im Gasthose zu Sobengrün sollen,

**Mittwoch, den 18. October dieses Jahres,**

folgende im Georgengrüner Forstreviere aufbereitete Hölzer, und zwar:

von früh 9 Uhr an,

2362 Stämme von 4½—9½ Zoll Mittenstärke,

1886 weiche Klöber von 7—25 Zoll oberer Stärke,

12 Schock 15 Stück 1½—3 Zoll Stangen,

27 " 34 " 4—6 " "

1½ weiche Nutzklaftern II. und III. Cl.

in den Bezirken Stadtwald, Breiteheide und Kleineheide,

von Nachmittags 2 Uhr an

65 weiche gute Scheitklaftern,

60 " wandelb. " "

ca. 150 " Stodklaftern,

1 weiches Reihigschod

in den Bezirken Stadtwald, Schaafstall, Breiteheide, Kleineheide, Unterhüttenhagen,

Spranger, Wolfgrube, Pechheide und Aagensläure,



einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an Herrn Oberförster Angermann in Georgengrün zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Forstorte zu begeben.

**Königliches Forstverwaltungsamt Auerbach.**

den 5. October 1865.

A. Schumann. F. Doepelmann.

**Tagesgeschichte.**

**Bismarck in Biarritz.**

Der neugeborene Graf Bismarck v. Schönhausen ist nachgerade eine so hochberühmte Persönlichkeit geworden, daß — es gehört dies wol auch zur Signatur der Zeit, in der wir leben — selbst seine Erholungsreisen die Bedeutung von politischen Ereignissen erlangen. Einem so unternehmenden Manne wie dem preussischen Premier kann es natürlich nur lieb sein, wenn jede seiner Bewegungen zu den tiefstinnigsten politischen Conjecturen Veranlassung gibt, denn einerseits mag dies seinem Selbstbewußtsein schmeicheln, andererseits aber dient die buntgeschminkte Lüge nur dazu, das eigentliche Spiel besser zu verdecken. Der edle Graf wird sich daher wol hüten, die Conjectur in ihren abenteuerlichen Sprüngen zu betreten, und wenn ihm zugemuthet wird, in Biarritz mit Napoleon allerlei europäische Umgestaltungspläne zu verabreden, so wird die Norddeutsche Allgemeine dagegen nicht das Geringste einwenden, denn Bismarck liebt es, wie Napoleon III., wenn seine Politik mit einem liberalen, ja sogar revolutionären Nimbus umgeben wird.

Vor seiner Abreise von Berlin soll der preussische Premier dem österreichischen Geschäftsträger gegenüber gesprächsweise geäußert haben, er werde seine Erholungsreise dazu benutzen, um in Frankreich geeigneten Orts die so hartnäckig festgehaltenen Vorurtheile gegen die Gasteiner Convention zu beseitigen suchen. Mit anderen Worten heißt dies wol, Graf Bismarck werde sich bemühen, dem Kaiser der Franzosen begreiflich zu machen, daß die Gasteiner Convention durchaus nichts enthalte, was Frankreichs Mißtrauen erregen oder die Besorgniß als gerechtfertigt erscheinen lassen könnte, in Gastein sei der Grundstein zu einer Coalition gegen die napoleonische Politik gelegt worden. Ob es dem preussischen Premier gelingen werde, den Kaiser hievon zu überzeugen, ist freilich noch sehr zu bezweifeln, aber an guten Argumenten wird es diesem erfindungsreichen und schlagfertigen Politiker nicht fehlen. Was man auch von der Gangart der Bismarckschen Diplomatie halten mag, ihrem Wesen nach ist sie doch gründlich anti-liberal. Gewiß hat das preussische Interesse in der Schleswig-holstein'schen Frage vom Anfang eine große Rolle gespielt, aber wichtiger selbst als dieses war es, zu verhindern, daß der deutsche Liberalismus den Bund ins Schlepptau nimmt und die Herzogthümer befreit. Der nationalen Partei zuvorkommen, das war die geheime Triebfeder des energischen Vorgehens der deutschen Großmächte, und dieser Zweck wurde auch vollkommen erreicht. Preußen appellirte an den österreichischen Conservatismus, und dieser besaß die Selbstverleugnung, für das preussische Interesse ins Feuer zu gehen. Alles Weitere bis Gastein war nur mehr eine Consequenz des ersten entscheidenden Schrittes. Aber dabei kann diese Politik nicht stehen bleiben. Wie sie in Schleswig-Holstein einen Zustand schuf, der mit den Rechten des Landes im Widerspruch steht, so strebt sie naturgemäß dahin, in ganz Deutschland ein Provisorium zu schaffen, welches sich mit der Zeit in ein verfassungsmäßiges Definitivum verwandelt. Ein recht tüchtiger Anfang ist hiezu bereits gemacht. In Preußen denkt die Regierung nicht mehr daran, der Kammer in der Militärfrage nachzugeben, und seit drei Jahren wird das Land nicht mehr nach der Verfassung, sondern nach den Lücken derselben regiert. Bedenklich ist in Deutschland nur noch der Constitutionalismus in den Mittel- und Kleinstaaten, und auch für diesen beginnen sich bereits bedrohliche Symptome zu zeigen. In Baden ist Roggenbach zum Rücktritte gezwungen, und vielleicht binnen Kurzem werden ihm seine übrigen Collegen folgen. In Hannover gelangt Borries wieder ans Ruder; dem bairischen Premier, Herrn v. d. Pfordten, hat neulich die Norddeutsche Allgemeine, zum Zeichen, daß man von seiner conservativen Gesinnung in Berlin das Beste hoffe, die Accolade gegeben. Württemberg hat sein conservatives Ministerium, und wenn es noch gelingt, in Sachsen einen Ministerwechsel herbeizuführen, so ist die liberale Partei so ziemlich überall in Deutschland vom Ruder verdrängt. Der nächste Schritt wird dann gegen das Vereinsrecht gethan werden, und von General-Versammlungen des National-Vereins, Abgeordnetentagen u. s. w. wird dann kaum mehr die Rede sein können. „Durch den Vertrag von Gastein,“ sagt die Nordd. Allg. Ztg. in ihrem neuesten Blatte, „und die Sistirung des Februar-Patentes in Oesterreich ist der Parlamentarismus in Deutschland an den Punkt geführt, wo er entweder das Räthsel der Sphinx zu lösen hat oder sich gefallen lassen muß, in den Abgrund gestürzt zu werden.“ Diese Worte kennzeichnen die Tendenz der Bismarckschen Bestrebungen zur Genüge. Wird sie ihr Ziel dauernd erreichen? Wir glauben kaum, aber leugnen läßt es sich nicht, daß Graf Bismarck dem Liberalismus in Preußen und in Deutschland bereits mehr Boden abgerungen hat, als vor Kurzem noch für möglich gehalten wurde.

Die Niederwerfung des Parlamentarismus in Deutschland, die Lahmlegung der deutschen Demokratie, die Decembrisirung Deutschlands ist nun allerdings eines der wirksamsten Argumente, daß der preussische Premier in Biarritz vorbringen kann. Noch vor Kurzem erschien im Moniteur eine Note, durch welche alle Gerüchte über angebliche innere Reformen in Frankreich für böswillige Verleumdungen der napoleonischen Regierung erklärt wurden. Je weniger Gelegenheit die Franzosen haben, zwischen ihrem eigenen Zustand politischer Rechtslosigkeit und dem anderer Völker einen Unterschied zu finden, desto erwünschter muß dies Napoleon sein, und wenn allerwärts in Europa die Reaction üppig in die Palme schießt, dann gibt es für den aufgeklärten napoleonischen Despotismus reichliche Gelegenheit zu befreienden Thaten. Es ist also möglich, daß der Kaiser der Franzosen für den Augenblick das Argument des preussischen Premiers acceptirt, und da Oesterreich und Preußen vorläufig

wirklich nicht in der Lage sind, einen Restaurationszug nach Frankreich zu unternehmen, so wird Graf Bismarck vielleicht auch Anhang mit seinen Deductionen über die Harmlosigkeit der Gasteiner Convention finden.

Aber er bilde sich nicht ein, den Kaiser der Franzosen überzeugen zu können, daß sein Interesse solidarisch ist mit den conservativen Interessen der deutschen Regierungen. An dem Tage, an welchem die Reaction in Deutschland sich ihrem Ziele nahe wähnt, wird die Tailorien-Politik aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustreten und dann erst wird es sich zu erproben haben, ob, ohne die Unterstützung der niedergetretenen Volkspartei, die Integrität Deutschlands durch die Gasteiner Convention so sicher gestellt ist, als uns die Cobredner derselben heute glauben machen wollen.

**Deutschland.**

**Oesterreich.** Wien, 7. Oct. Die Italiener möchten seelengern aus den Vorgängen in Deutschland und Oesterreich etwas für sich heraus schlagen. Sie kokettiren mit Preußen bei dem sie ähnliche Gelüste wahrnehmen wie ihre eigenen und wenden sich an die Magyaren, damit ihnen diese zum Besitz von Venetien verhelfen sollen. Die „Königliche Ztg.“ bei der die venetianische Frage ohnehin einen stehenden Artikel bildet, ist zu verdoppeltem Eifer angespornt worden und geht auch demgemäß wieder hitziger ins Geschirr. — Offenbar hat der Kaiser den Magyaren gerade deshalb so bedeutende Zugeständnisse gemacht, um die Kraft des Kaiserstaats zu erhöhen und bei einem etwaigen Angriffe auf seine Grenzen der energischen Unterstützung aller Länder und Volkstämme des Reiches gewiß zu sein. Das haben ihm denn auch die Magyaren hoch und theuer versprochen und es ist mithin der größte Mißverstand, von ihnen zu erwarten, daß sie ihrem Landesherrn zureden sollten, die Schutzmauer seines Reiches dem ländergerigsten, rücksichtslosesten, unzuverlässigsten Nachbar abzutreten. — So wenig glänzend es auch um die österreichischen Finanzen bestellt ist, so geschieht doch durch weise Sparsamkeit alles Mögliche zu ihrer Hebung: wie sieht es dagegen bei unserem südlichen Nachbar aus? Dort laborirt man an einem stehenden Deficit von jährlich 300 Millionen und mag sich nicht einschränken, obgleich der Steuerdruck schon an vielen Orten zum Aufstande getrieben hat und der Unwille allgemein ist. Und dieses bankrotte Italien erdreistet sich, Oesterreich ein Kaufgeschäft um Venetien anzutragen! Unter allen Umständen müßte ein solcher Antrag mit Entrüstung zurückgewiesen werden, aber selbst auf einen Vöndertausch, wenn überhaupt ein Tauschobject vorhanden wäre, könnte sich Oesterreich niemals einlassen, da es sich hierbei nicht um so und so viel Quadratmeilen Land, sondern um das Aufgeben einer militärischen Position handelt, von deren Behauptung die Sicherheit des Reiches, die Erhaltung seiner Kriegsmarine und seines Seehandels abhängen. Oesterreich hat in Italien alles geschehen lassen, was im schreiendsten Widerspruch mit dem Züricher Frieden stand: am Minicio, dem Po und der Etsch aber bleibt es eingewurzelt stehen, und bevor es nicht gelingt, den Kaiserstaat aus einander zu reißen, wird kein Fingerring venetianischen Bodens aufgegeben. In Deutschland sieht man es auch allgemein ein, daß Oesterreich mit diesem Besitzthum steht und fällt, und ist es daher nur dieses einzige Blatt zu Köln am Rhein, welches den Verrath an der Sicherheit Deutschlands und Oesterreichs Tag für Tag predigt.

**Schleswig-Holstein.**

**Perleberg, 6. October.** Die Mitglieder des Gerichtshofes, welcher das Urtheil in dem Proceß gegen den ehemaligen Redacteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“, May, zu sprechen hat, sind der Kreisgerichtsdirector Flaminus, sowie die Kreisrichter Beyrich und Bär (Letzterer leitete die Untersuchung). Vertreter der Staatsanwaltschaft ist der Oberstaatsanwalt Adlung aus Berlin; die Vertheidiger des Angeklagten sind die Rechtsanwälte Holtzoff aus Berlin und Hellhoff von hier. Der Oberstaatsanwalt beantragte den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen, welchen der Gerichtshof auch gegen den Widerspruch der Vertheidiger beschließt.

**Perleberg, 6. October, Nachmittags.** May ist freigesprochen worden, weil seine Kenntniß vom Inhalte des Artikels nicht bewiesen ist.

**Perleberg, 7. Oct.** May ist entlassen und reist heute nach Hamburg ab. Die Staatsanwaltschaft hatte eine neue Verhaftung wegen Beleidigung des Ministeriums beantragt, der Antrag ward aber abgewiesen.

**Frankreich.**

Die Cholera tritt seit zwei Tagen zwar noch schwach, aber, wie man den „R. Bl.“ schreibt, mit unverkennbar epidemischem Charakter in einzelnen Theilen und in der nächsten Umgebung von Paris auf. Am meisten soll die das ganze Jahr über wegen ihrer stehenden Gewässer ungesunde Ebene zwischen dem Montmartre und dem an der Seine gelegenen St. Owen heimgesucht sein. Ueberhaupt scheint die Cholera sich bis jetzt in den Niederungen längs der Seine zu halten. Es sind Erkrankungen und Todesfälle in Sevres, St. Cloud und namentlich in Puteaux vorgekommen. Wie die „Opinion Nationale“ meldet, soll die Krankheit durch eine aus Marseille angelommene Frau nach Montmartre gebracht worden sein. Sie selber starb, und es wurden die Leute ihrer Umgebung sofort von der Epidemie befallen. Sie wurden zumest nach dem Spital Pariboisiere gebracht. In den Spitalern von Paris ist bis jetzt ein Fall zum Ausbruch gekommen. Es ist von vornherein eine absolute Trennung der Cholerafranken von den übrigen Patienten der Spitäler angeordnet worden.

Paris, 6. Oct. Graf Bismarck wurde hier mit Aufmerksamkeit be-

handelt. Er den Elbe-See-

Rom.

in dem geheim veröffentlicht.

„Zu de christlichen strengungen zu bedrängen

Leuten, gen Nacht und Religion und d

Es wir frühern Päp nicht den er kommen. Der Papst

„Wer führt diese Schilde? durch welche was bei ihm den Strafen sie ihren Eid muß eine C freilich der wehe gethan dacht, daß Freimaurero Freimaurer netes Kompl

Seipz hause in der Zessen, abg stube zu Be che man sie Vormittag als man an net. Beim nahm einen flamme aus ausgefrönte

Stauc Freiherr v. des Hrn. die Gesamm dann die G und die Här hat der. He begeben.

Aus richtet: „zusammenhü und des Zi folge der gu 14 Feuerp 11 Seiten- pen in Aßch beraubten. Schlag getr Kinder hätte sorgfältigste ungsursache comitè gebil

Wie leraerkrank Da die Kra sung der hie der Geh. D stern Abend übrigens bis

„Im I les zu sagen merkt hab,“ ner Antsdw Mannes ber

Einen unruhiger kämpfte er in das Aug

„Herr,



handelt. Er soll, wie verlautet, die Anwendung des Nationalitäts-Princips in den Elbe-Prinzenthümern zugesagt haben.

**Italien.**

Rom. Die Allocution, welche der Papst Pius IX. am 25. September in dem geheimen Consistorium gehalten hat, wird von dem „Giornale di Roma“ veröffentlicht. Sie beginnt:

„Zu den zahlreichen Ränken und Künsten, mit welchen die Feinde des christlichen Namens die Kirche Gottes anzugreifen wagten und sie durch Anstrengungen, deren die Sache der Wahrheit nicht bedarf, zu erschüttern und zu bedrängen gedachten, muß sonder Zweifel jene verworfene Gesellschaft von Leuten, gewöhnlich Freimaurerei genannt, gerechnet werden, die, anfangs in Nacht und Dunkel sich bergend, endlich zum gemeinsamen Untergang der Religion und der menschlichen Gesellschaft zu Tage getreten ist.“

Es wird dann an die Verdammungssprüche erinnert, welche schon von frühern Päpsten gegen die Freimaurerei gerichtet worden seien und die leider nicht den erhofften Erfolg gehabt hätten. Darum sei heute darauf zurückzukommen. Die Meinung, daß die Freimaurerei unschädlich sei, wäre falsch. Der Papst sagt:

„Wer begreift nicht, wie weit sie sich von der Wahrheit entfernt? Was führt diese Vereinigung von Leuten jeder Religion und jedes Glaubens im Schilde? Zu was jene heimlichen Versammlungen und der so schwere Eid, durch welchen die Eingeweihten sich verpflichten, niemals etwas von Dem, was bei ihnen vorgeht, zu enthüllen? Zu was jene unerhörte Grausamkeit in den Strafen und in der Züchtigung, denen sich die Eingeweihten, im Falle sie ihren Eid brechen sollten, unterziehen? Sicherlich gottlos und verbrecherisch muß eine Gesellschaft sein, welche derart das Tageslicht scheut.“ (Wenn freilich der heilige Vater je einer Gesellschaft himmelschreiend unrecht und wehe gethan, so thut er's hier. Ferner: Hat denn der heilige Vater auch bedacht, daß seit Jahren viele Mitglieder des preussischen Königshauses dem Freimaurerorden angehört haben und daß der jetzige König von Preußen auch Freimaurer ist? Der Papst hat also dem König von Preußen ein ausgezeichnetes Kompliment gemacht.)

**Königreich Sachsen.**

Leipzig, 7. Oct. Gestern Abend war in den Merschner'schen Gasthause in der H. Fleischergasse eine ältliche Frauensperson, Namens Heisel aus Jessen, abgestiegen und gegen 11 Uhr in einer ihr angewiesenen Parterrestube zu Bett gegangen. In jener Stube befindet sich eine Gasflamme, welche man sie geheißen hatte, vor dem Zubettgehen auszudrehen. Da heute Vormittag die Frau nicht zum Vorschein kam und auch keine Antwort gab, als man an die Thüre pochte, wurde die Thür durch einen Schlosser geöffnet. Beim Eintreten fand man die Frau todt in ihrem Bette liegend und nahm einen ungemein starken Gasgeruch wahr. Es ergab sich, daß die Gasflamme ausgelöscht, aber das Rohr nicht zugebrotet war; offenbar hatte das ausgeströmte Gas den Tod der Frau zur Folge gehabt.

Glauchau, 6. Oct. Heute Vormittag langte Herr Staatsminister Freiherr v. Besst in unsrer Stadt an. Derselbe begab sich in Begleitung des Hrn. Amtshauptmanns Reumann zunächst in das Bezirksgericht und in die Gesamtkanzlei, wo er sich die Beamten vorstellen ließ, und beehrte sodann die Geschäftslocalitäten des Handlungshauses G. Vöfler und Comp. und die Färberei des Herrn Grüner mit seinem Besuche. Gegen Mittag hat der Herr Minister Glauchau wieder verlassen und sich nach Waldenburg begeben.

Aus Gottleuba vom 5. October wird dem Dresdner Journal berichtet: „Gestern Mittag in der dritten Stunde brach in einem der beiden zusammenhängenden Holzschuppen des 86 Jahre alten Anzöglers Gottschalk und des Zimmermanns Weller in hiesiger Oberstadt Feuer aus, welches infolge der großen Trockenheit und des Wassermangels trotz der herbeigeilten 14 Feuerspritzen in wenigen Stunden 56 Wohnhäuser (incl. des Rathhauses), 11 Seiten- und Hintergebäude, 21 Scheunen, 20 Stallgebäude, und 24 Schuppen in Asche legte und dadurch 102 Familien mit 405 Köpfen des Obdachs beraubten. Die Anzöglerin Wolf wurde vor Schreck auf dem Felde vom Schlag getroffen und todt hereingebracht. Anfänglich entstand das Gerücht, Kinder hätten das Feuer verursacht, doch hat sich dies nach den angestellten sorgfältigsten Erörterungen nicht bestätigt; vielmehr ist die wirkliche Entstehungsurache noch nicht ermittelt. In Gottleuba hat sich bereits ein Hülfecomité gebildet, welches Gaben für die Unglücklichen in Empfang nimmt.“

Wie wir vernehmen, sind in Verdau in den letzten Tagen mehrere Choleraerkrankungen vorgekommen, auch einige der erkrankten Personen gestorben. Da die Krankheit in Altenburg noch nicht erloschen ist, waren auf Veranlassung der hiesigen Kreisdirection, Professor Dr. Sonnenkall und von Dresden der Geh. Medicinalrath Walthers nochmals dorthin gereist und ist letzterer gestern Abend über Leipzig nach Dresden zurückgekehrt. In Altenburg waren übrigens bis vergangene Mittwoch von 60 erkrankten Personen 39 gestorben.

**Feuilleton.**

**Schuldig und Nichtschuldig.**

Ein Criminalfall in England.

(Fortsetzung.)

„Im Namen des Gesetzes fordere ich Euch, Mr. Blackwood, auf, mir alles zu sagen, was Ihr bei Sir Roberts Heimkehr Ungewöhnliches an ihm bemerkt habt,“ sprach der Sherif ernst, indem er seinen Stab, das Zeichen seiner Amtswürde, aus der Tasche zog und damit leise die Schulter des alten Mannes berührte.

Einen solchen Ernst hatte der Gärtner nicht vermuthet. Er wurde noch unruhiger und nachdem er den Blick eine kurze Zeit zur Erde gesenkt, als lämpfte er in seinem Innern mit sich selbst, sah er dem Sherif wie bittend in das Auge und begann:

„Herr, Ihr Ernst läßt mich vermuthen, daß Sir Percy Cockburn etwas

sehr Schweres getroffen haben muß. Sie kennen so gut wie ich die Verhältnisse zwischen den beiden Familien auf Cockburnhall und Harringtonhouse und wissen, daß sich dieselben in letzter Zeit etwas unfreundlich gestaltet hatten und daß, obgleich unser junger Herr Miss Alice von Herzen liebt, doch dieser Liebe Jemand im Wege zu stehen scheint. Wer, das weiß ich freilich nicht. Sie wissen und kennen dann auch meine Anhänglichkeit an unsern guten jungen Herrn und seine ganze Familie, bei der ich nun schon dreißig Jahre diene. O, Herr, sie waren stets gut und freundlich gegen ihre Leute und ich könnte mir es nie und nimmer vergebem, wenn ich in meinen Geschwätz — Sie wissen, Herr, alte Leute sprechen gern — wenn ich in meiner Rederei etwas gesagt hätte, was einen Schatten auf meine ehrenwerthe Herrschaft würde. — Aber da schwache ich wieder dummes Zeug, es kann ja gar nicht sein.“

„Erzählt, Mr. Blackwood, was Ihr gesehen, einfach und wahr, das Weitere wird sich finden,“ unterbrach der Sherif.

„Nun seht, Herr, als ich unserm jungen Herrn gestern Abend auf sein heftiges Klopfen öffnete, da erschien er mir so verärgert, wie ich schon sagte, die Haare hingen ihm wild ins Gesicht — ich konnte es deutlich sehen, denn er kam ohne Hut zurück. Er war im bloßen Kopf und als wenn er sich schämte, so gesehen zu werden, eilte er an mir vorüber. Heute Morgen nun vor ganz Kurzem, kam er vom Schlosse herab zu mir in den Park und trug mir auf —“

Eben schritt einer der Beamten, welche der Sherif zur Untersuchung des Plages, wo das Verbrechen begangen worden war, zurückgelassen hatte, rasch über den Hof auf den Friedensrichter zu. Dieser näherte sich Jenem einige Schritte, worauf ihm der Beamte leise etwas mittheilte, was von der höchsten Wichtigkeit sein mußte, denn der Richter trat erstaunt und überrascht einen Schritt zurück und ließ sich die Meldung wiederholen.

Den Kopf schüttelnd mit tiefem Ernste wandte er sich dann wieder dem alten Gärtner zu:

„Was trug Euch also Sir Robert auf, wie ihr sagtet, Mr. Blackwood?“

„Ich sollte mir einen Spaziergang nach Cockburnhall machen, er habe da auf dem Wege in der Gegend der alten Kapelle irgendwo seinen Hut bei der Jagd verloren, ich möge doch gehen und ihn suchen, damit ihn nicht erst Andere fänden. — Aber, Herr, nun sagt mir, in welcher Beziehung kann das Alles zu Sir Percy stehen? Was ist ihm widerfahren?“

„So hört denn, Alter,“ entgegnete langsam und ausdrucksvoll der Friedensrichter, „gestern Abend ist bei der alten Kapelle auf Sir Percy geschossen und er zum Tode getroffen worden!“

„Am Gott — der arme, unglückliche Herr — und deshalb fragten Sie mich aus, — Sie glauben doch nicht, daß unser junger Herr —“ stotterte mühsam der Alte hervor.

„So eben,“ unterbrach der Friedensrichter den erschrocknen Mann, „so eben wird mir die Anzeige gemacht, daß man ganz in der Nähe des Plages, wo die verbrecherische That verübt worden, den Hut Sir Roberts Harrington's und einen seiner Handschuhe gefunden hat. Ich muß demnach Sir Robert, als der That dringend verdächtig, vorläufig verhaften lassen und Ihr werdet Eure Aussage vor Gericht zu wiederholen haben.“

„O, mein Gott,“ jammerte der Gärtner, niedergeschmettert durch die Aussicht, gegen seinen guten Herrn zeugen zu müssen, „so bin ich also Schuld daran, daß man es auf meinen Herrn hat! O, ich könnte mir gleich die Zunge an dem Halse reißen!“

Diese That der Selbstbestrafung hätte indessen dem unglücklichen Robert auch nicht helfen können. Es geschah, wie der Sherif gesagt. Sir Robert Harrington wurde verhaftet, in das Bezirksgefängniß abgeführt und unter der schweren Anklage des Mordes vor Gericht gestellt.

Er erkannte den Hut und den Handschuh, zu welchem der andere passen würde in seinem Jagdrock gefunden wurde, als sein Eigenthum an, läugnete jedoch nicht nur die That sondern auch jedes Wissen davon. Gleichwohl konnte er nicht in Abrede stellen, daß er um jene Zeit im Walde herumgestrichen sei und auch einen Schuß gehört habe, was aber an solchem Orte nicht auffallen könne. Was er dann weiter im Walde gethan habe und wie es gekommen, daß er Hut und Handschuh verloren, darüber sprach er sich nur unbestimmt aus. Er sei träumerisch umhergeirrt und dabei sei ihm der Hut vom Kopf gefallen, vielleicht durch einen Baumast herabgeworfen, und er habe ihn bei der im Walde rasch eintretenden Dunkelheit nicht wiederfinden können und verdrießlich endlich das fruchtlose Suchen aufgegeben. So habe er auch vielleicht unbewußt einen seiner Handschuhe aus der Tasche gerissen.

(Fortsetzung folgt.)

\* Prager Blätter erzählen: In den Dorfe Deutsch-Trebitz war ein Schwein Junge, unter denen sich eines befand, dessen Kopf jenem eines Menschen sehr ähnlich war. Das ganze Gesicht war unbehaart; mit Ausnahme der Nase war Sinn, Mund und Augen sammt Stirne den entsprechenden Theilen am Menschen fast gleich. Die Augen sollen besonders schön und mit Brauen versehen gewesen sein. Dieser Kopf wird in Spiritus aufbewahrt und wahrscheinlich nach Prag geschafft werden. Bei der am 25. Sept. d. J. zur Guldigungsfeier des Königs von Preußen in Rastenburg anbefohlenen Illumination hatte ein Fleischer daselbst an seinem Schaufenster folgendes Transparent angebracht:

Sind wir auch Schafen gleich geacht,  
So wird doch nichts daraus gemacht,  
Es heißt: Der Mensch ist ja kein Vieh,  
Verhandelt aber sind wir doch, — und wie?

Es soll dem deutschgestuhten Manne aber schlecht bekommen sein.

**Familiennachrichten.**

Geboren: Hrn. Adolph Meiner in Rittau ein S. — Hrn. B. Coder in Kammergut Seudentdorf eine L. Verlobt: Bruno Schöna mit Fräul. S. Dix in Verdau. — Hr. Arthur Heine mit Fräul. Helene Meding in Dresden. Getraut: Hr. Pfarrer W. R. R. mit Fräul. Sophie Eichel, Prietitz und Kamenz. — Hr. Zul. Proß mit Fräul. Marie Friedrich in Roffen. — Hr. Dr. Heinrich Schlimmer mit Fräul. Eugenie Plagmann, Wittweida und Leipzig. — Hr. Theo. Schöpner mit Fräul. Emilie Gudey, Rißha und Thiemendorf. — Hr. Constantin Spranger mit Fräul. Ida Köhner in Chemnitz. — Hr. Theod. Schwarz mit Fräul. Ida Thierack in Leipzig. —



(5001-26)

# Blätter - Tabake,

als Savanna, prima Ambalema, secunda Ambalema, Carmen, Java, Seedleaf, Brasil, Pfälzer etc., in verschiedenen Sorten unter billigster Preisnotirung empfiehlt

Neustädtel, am 18. September 1865.

G. H. Friedrich.

(2328-30)

## Zur gefälligen Beachtung!

Unterzeichnete empfehlen ihre Erzeugnisse, welche mannichfach neu sortirt, zum Fabrikpreis hier abgegeben werden, dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum und vorzüglich den werthen Gurgästen zur geneigten Berücksichtigung.

**Fichtennadel-Syrup** in stets frisch in 1/2 Pfd.-Gläsern zu haben.

Die Waldwollwaaren-Fabrik in Schwarzenberg.  
Friedrich & Comp.

(5309-10)

## Haus = Verkauf.

In frequenter Lage an der vorbeiführenden Chaussee nach Zwickau, steht Veränderung halber ein massives Haus mit 3 Wohnstuben, nöthigen Kammern, Verlaufsgeviß mit Nebenstube, schönen Kellerräumen, Garten u. s. w. zu verkaufen. Das Materialwaarengeschäft wird seit einer längeren Reihe von Jahren lebhaft betrieben, so wie es auch für jedes andere Geschäft wegen seiner vortheilhaften Lage paßt. Zur Uebernahme dieses Hauses, wird bemerkt, daß 1500 Thlr. erfordert werden, das Uebrige kann hypothekarisch stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes in Schneeberg.

(5391-93)

## Auction.

Donnerstag, den 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr, soll das alte Schulgebäude mit Garten und laufendem Röhrrwasser verauctionirt werden.

Die Hälfte der Kaufsumme kann darauf stehen bleiben. — Nähere Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Bermögrün, den 5. October 1865.

Der Gemeinde-Vorstand daselbst.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich das unter der Firma **Eduard Hedrich** am hiesigen Platze bestandene **Colonial-Waaren-Geschäft** übernommen habe und bitte höflichst, daß meinem Vorgänger in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auf mich geneigtest zu übertragen. Ich werde durch gute Waaren und billige Preise im detail und en gros jeder Concurrnz begegnen und zeichne

## Carl Seltmann in Elterlein.

1865. Voll-Seringe To. 15 Thlr.,

Solaröl 1a. à Ballon 10 Thlr.,

Brantweine Eimer 7 Thlr.,

Zucker-Syrup Ctr. 9 1/2 Thlr.

Falgseife Pfd. 35 Pf.,

Stiefeleisen Dyd. 6 1/2 Ngr.,

Vorzellan, Steingut, Farben, Eisenwaaren, Schreibepapiere im Ganzen und Einzelnen billigst empfiehlt

Carl Seltmann in Elterlein.

**Louis Albert aus Erla** ist seit 2. October aus meinem Geschäfte triftiger Gründe halber entlassen worden, was zur Nachachtung meiner geehrten Kunden hiermit bekannt mache.  
Zwickau. C. A. Schink.

## Bekanntmachung.

Künftigen

25. October d. J.

soll das den Erben weil. Frau Juliane Johanne verehel. gewesenen, Amtsregistrator Schwarz im Dorfe Lauter zugehörige Gut auf dem Wege des Meistgebots zum Verkauf gebracht werden.

Dasselbe enthält an Gebäuden: Wohnhaus mit Stallung und Scheune mit Wagenschuppen und unterbautem Keller, letztere jedoch noch nicht ausgebaut; an Feldern ausschließlich einiger Trennstücke: 17 Ader 232 Du.-Ruthen und an größtentheils gutbestandener Waldung: 5 Ader 269 Ruthen.

Kaufliebhaber wollen sich daher besagten Tages Vormittags 10 Uhr in dem Hornig'schen Schanklocale zu Lauter einfinden und des Weiteren gewärtigen.

## Gesucht.

Ein junges, kräftiges Mädchen, das sich jeder Arbeit unterzieht, wird gegen festen Wochenlohn zum sofortigen Antritt gesucht von der Bleich- und Appretur-Anstalt von

A. Gruner in Schneeberg.

NB. Auch können daselbst noch zwei Waschfrauen dauernde Arbeit finden.

## Berichtigung.

In Nr. 228 d. Bl., Holzauktion des Herrn Th. Franke betr., lies Dallwitz statt „Dallnig“ und dem Worte: Scheite ist das Wort „weiche“ vorzusetzen.

## Kapitalgesuch.

Auf ein offenes Landgut in der Gegend zwischen Stollberg und Chemnitz suche ich in Auftrag 4200 Thlr. — — gegen Cession von soviel zur ersten und einzigen Hypothek hastenden rückständiger Kaufgelber und bin zu näherer Auskunft und resp. Documentirung bereit.

G.-Amtm. Adv. Hunzar in Zwönitz.

## Dank!

(Verpätet.)

Gott prüfte uns abermals hart, denn am 2. d. M. folgte unserm seligen Richard unsere geliebte Laura im Alter von 5 Jahren im Tode nach. Wir fühlen uns gedrungen, für die herzinnige Theilnahme welche uns sowohl beim Tode, als auch beim Begräbnisse dieses holden Kindes zu Theil wurde, hierdurch unsern aufrichtigen innigen Dank zu sagen.

Bärenwalde, den 7. Octbr. 1865.

Johann Gottlob Ingethüm jun. nebst Frau.

## Zur Notiz.

Auf die Anfrage in No. 232. d. Bl. diene zur Nachricht, daß das Holz nach österreichischem Maße gemessen, daher auch die angegebenen Dimensionen österreichisches Maß sind.

Die durchschnittliche Länge der Stämme ist 20 — 30 Ellen.

Bahnhof Schwarzenberg.

Theodor Franke.

Das Baden in Schneeberg am 15. October haben Mr. Leonhardt, Voigt und Lieder. Druck, Redaction und Verlag von C. M. Gärtner in Schneeberg, Schwarzenberg und Zwönitz.

## Auction.

Eine Partie Kraut, Kohl- und Runkelrüben auf der Markt, soll

Donnerstag, den 12. October a. c., Nachmittags 4 Uhr,

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Johanne Christliche, verw. Grabner in Zwönitz.

## Eine Stepperin

wird zu sofortigem Antritt, bei dauernder Arbeit und höchstem Lohne gesucht

Näheres, Expedition d. Bl. in Schneeberg.

Kieler Fett-Vöcklinge empfang Schneeberg. Gustav Feine.

## Glycerin-Seife,

vollkommen frei von allen ägenden, der Haut schädlichen Bestandtheile, ist namentlich zum Gebrauch bei Kindern zu empfehlen. In Paqueten à 3 Stück 6 Ngr. zu haben bei

Br. Fr. Goedsche in Schneeberg, Fürstenplatz Nr. 17.

## Böttcher-Gesuch.

Ein Böttchergeselle kann sofort dauernde Arbeit erhalten in

der Brauerei Hoheneck bei Stollberg.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Bursche, welcher Lust hat, tüchtiger Brauer zu werden, kann in einer flotten Brauerei sofort in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. in Schneeberg.

Die Buchdruckerei und das lithographische Institut nebst Präg-Anstalt von C. M. Gärtner in Schneeberg, Schwarzenberg und Zwönitz liefern Visiten- und Adresskarten, Ciquettes, Rechnungen, Wechsel-Schemas und alle dahin einschlagenden Arbeiten geschmackvoll und billig.

Ein Lehrling, welcher die Böttcherprofession erlernen will, wird gesucht von Friedrich Wolfram, Böttchermester in Neustädtel.

Knochenmehl ist stets vorräthig im Mehlhorns-Gute in Schlema.

Dampfswagenzüge der Zwickau-Schwarz. Eisenbahn.

	Früh.	Vorm.	Nachm.	Abds.
von Zwickau	7 40	10 40	3 5	9 10.
• Biesenburg	8 10	11 10	3 35	9 40
• Stein	8 30	11 30	4 5	10 —
• Schneeb.-Neust.	8 25	11 25	4 10	10 —
• Aue	8 55	11 55	4 45	10 25
in Schwarzenberg	9 20	12 25	5 20	10 55
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.
von Schwarzenberg	3 35	6 45	11 —	5 —
• Aue	3 55	7 10	11 30	5 25
• Schneeb.-Neust.	3 55	7 5	11 25	5 15
• Stein	4 25	7 35	12 10	5 55
• Biesenburg	4 50	8 —	12 40	6 15
in Zwickau	5 20	8 30	1 30	6 45

für die C  
M 236.  
(5093-94)  
Nach  
Indem wir h  
heirathet sein.  
der Anstalt u  
Brobbacken, I  
beigegeben.  
Der  
einen Fahrgehe  
theilt, dann a  
Beve  
bei uns einzur  
Sch  
(5504)  
Im C  
folgende im A  
einzelu und po  
Wer  
die genannten  
Deutschla  
stände und f  
zu deinem wo  
diese untrüglic  
lands Unglück  
Geschichte lehr  
wenn es einig  
Ist bere  
das Land der  
einig, wahrhaf  
— Prüfen —  
tern, denen  
wältig gefäbr  
flingenden Na  
ist tief zu befl  
Deutschla  
im Osten; Fr  
ern nur auf  
Deutschland u  
Deutschlands  
Zuerst e  
ausgenommen  
höchst schweig  
dieses Schweig  
wirkliche Theil  
heit Deutschlar